

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1918

23 (21.2.1918)

Erscheint
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Bezugs-Preis
mit dem wöchl. erscheinenden
Amtl. Verkündigungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 52 Pfennig
am Postschalter abgeholt,
durch den Briefträger, und
unserer Austräger
frei ins Haus gebracht
monatlich 60 Pfg.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung  **Gez. 1839**
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal
Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen
kosten im Anzeigenteil die
Zeile (42 mm breit) 25 Pfg.
bei Platzvorschrift 30 Pfg.
im fertigen Teil (87 mm
breit) 50 Pfg. am ersten Stelle
60 Pfg. Rabatt nach Tarif.

Schluss-Anzeigenannahme
8 Uhr vorm., für umfang-
reichere Anzeigen Tags zuvor
4 Uhr nachmittags.

Geschäftszeit 1/28-7, Sams-
tags bis 6 Uhr. Sonntags
geschlossen.

Fernsprechanruf Nr. 11.

Nr. 23.

Donnerstag, den 21. Februar 1918.

79. Jahrgang

Wetterumschlag.

Die Mitteilung im gestrigen deutschen Heeresbericht über die zum erstenmal in dieser Beschränkung amtlich genannte „großrussische Front“ zieht einen kräftigen Abschlußstrich unter zweimonatige Wirren. Seit Montag Mittag 12 Uhr ist gegenüber den Bolschewisten wieder der volle Kriegszustand eingetreten, nachdem der mit so starken Friedenshoffnungen begrüßte Waffenstillstand abgelaufen ist, ohne das bei seinem Abschluß gesetzte Ziel erreicht zu haben. Daß Herr Trozki und die Seinen die volle Verantwortung dafür trifft, ist allmählich so welloffenkundig geworden, daß es keiner besonderen Unterstreichung mehr bedarf. Beispielloses Entgegenkommen der Sieger, die ihm immer wieder die Hand zu einer für sein Land mehr als glimpflichen Vereinbarung geboten haben, hat er nicht nur zu stets erweiterten Anmaßlichkeiten mißbraucht und schließlich schroff und schände endgültig zurückgewiesen. Die Schwäche, die er hinter solcher Milde der Sieger vermutete — denn die Nichtausnutzung vorhandener Macht ist ihm nach seiner eigenen „Regierungs“-Praxis offenbar etwas völlig Unverständliches — und auf die er sich bei dem sattsam bekannten Verhalten international gerichteter Gruppen innerhalb der Mittelmächte weitergehende Hoffnungen machen zu dürfen glaubte, hat ihn vielmehr dazu ermuntert, die ganzen Verhandlungen von Brest-Litowsk aus seinerseits von vornherein darauf anzulegen, den Rußland zerrüttenden inneren Brand auch in unser Reich hineinzutragen, während er gleichzeitig gegen die Gebiete, deren freigewählten Anschluß an uns er nicht gutheißen wollte, die er aber doch nicht dauernd an sich fesseln zu können einsah, die grauenvolle Schreckensherrschaft großrussischer „Freiheit“ von Gesez, Recht und Menschlichkeit losließ. Nun ist der längst überspannte Bogen endlich gebrochen: nachdem der Versuch, unter unerhörter Selbstverleugnung mit diplomatischen Mitteln zu einem leidlichen Abschluß mit Petersburg zu gelangen, so gründlich gescheitert ist, wird Deutschland mit Großrußland von heute ab wieder in der Sprache reden, deren Eindringlichkeit keinerlei „Mißverständnis“ zuläßt: durch seine sieggewohnte Waffenmacht. So ehrlich wir die Beendigung des Krieges erstrebt haben und nach wie vor den Frieden herbeiwünschen, so erleichtert wird unser selbstbewußtes Volk diese Wendung der Dinge begrüßen. Denn nach Wochen und Monaten politischer Besorgnis darf es sich jetzt wieder der Zuversicht getrosten, daß sein Schicksal im Osten nunmehr von neuem in bester Hand liegt, von klarer Einsicht und festem Willen gelenkt wird. Der Krieg lebt wieder auf, aber er führt uns dem endgültigen Frieden näher, von dem die Diplomatie der jüngsten Zeit uns nur immer weiter entfernte. Er wird uns zugleich das einzige Stück positiver Arbeit erst wirklich zu eigen machen, das in Brest-Litowsk, ganz gegen den ursprünglichen Plan, geleistet worden ist: den Frieden mit der Ukraine. Aber darüber hinaus wird er uns die durch keinerlei scheinheilige Sophistik noch zu erschütternden Grundlagen schaffen, auf denen wir alsdann aus eigener Macht und aus eigenem Recht den staatlich-völkischen Zukunftsbau im Nordosten Europas errichten können, an dessen Mitaußführung der großrussische Bolschewismus sich selbst endgültig ausgeschaltet hat. Ein Krieg in vollem schwerem Ernst des Wortes wird dazu nicht einmal nötig sein, denn eine kampffähige Armee hat Petersburg uns nicht mehr entgegenzustellen. Ein Rettungswerk vor allem wird es sein, zu dem die von Blutrausch und Zerstörungstameln der Bolschewisten bedrohten Völker uns aus ihrer Todesnot heraus herbeigerufen haben. So unmittelbar wie noch nie zuvor, tritt der vom Vielverhand aus Haß und Ohnmacht geschmälerte deutsche „Militarismus“ als Kulturretter und Kulturbringer im Nordosten von neuem auf den Plan, begleitet von den Segenswünschen des deutschen Volkes nicht nur, sondern aller, die das Wort „Menschlichkeit“ nicht nur im Munde führen, sondern als wirkende Kraft im Herzen tragen.

W. Erlösung aus würdevoller Gefahr wird die neue Wendung im Osten daher auch fast von der gesamten deutschen Presse gewertet, die die unabwendbare Notwendigkeit zu diesem Entschluß schon längst erkannt hatte, als unsere Diplomaten die Ausschichtslosigkeit ihrer Wortgefechte gegen Trozki's Falschheit noch immer nicht zugeben wollten. Nur der Vorwärts bleibt seiner Parteinehme gegen Deutschlands wahre Belange treu, indem er die Schuld am Scheitern der Brest-Litowsker Verhandlungen wiederum der deutschen Regierung aufzubürden sucht, weil diese nicht wider bessere Einsicht die Befehle der ominösen Reichstagsmehrheit vom 19. Juli bedingungslos befolgt haben; nur Herrn Scheidemanns Organ schreit wieder, halb klagend, halb drohend, nach einer

„klaren und entschlußkräftigen Mehrheit im Reichstag“, die der Regierung endgültig ihren Verzichtwillen zur Opferung der deutschen Ehre und Zukunft aufzwingen solle. Ob diese Leute im Ernst selber daran glauben, das allgemach immer heller sehende deutsche Volk nochmals durch parlamentarischen Nebel an den Abgrund führen zu können? Die Haltung der nationalliberalen Reichstagsfraktion möge ihnen als Stimmungszeichen dafür dienen, daß auch die parlamentarischen Verhältnisse sich seit jenen trüben Sommer- und Herbsttagen des vorigen Jahres wesentlich geändert haben. Und auch der erfreuliche Wechsel in Ton und Haltung der Regierung gegenüber den Fragen und Aufgaben der äußeren Politik, wie er sich in jüngster Zeit kundgibt, wird ihnen wohl kaum entgangen sein. Nicht nur Rußland gegenüber bläst der Wind jetzt aus anderer Richtung — wir haben vielmehr gute Zuversicht, daß der erfrischende und gesunde Wetterwechsel unsere gesamte Reichspolitik erfasst und damit die Gefahr endgültig verschudet hat, daß etwa nach Abschluß der zu erwartenden Ereignisse im Osten ein zweites Brest-Litowsk das zu Erreichende neu entwerfen könnte. Im Westen aber werden die von langer Hand mit gewohnter Gründlichkeit vorbereiteten entschließungsschweren Maßnahmen durch die jetzigen Ereignisse in keiner Weise beeinträchtigt. Sollten die Gegner sich etwa trügerische Hoffnungen darauf machen, so werden sie ihren Irrtum bald erkennen.

Zur goldenen Hochzeit des bayerischen Königspaares

Schreibt die Karlsruher Zeitung: „Mitten in den Stürmen des Weltkriegs begehen am 20. Februar König Ludwig III. von Bayern und seine Gemahlin Königin Marie Theresie, Erzherzogin von Oesterreich-Este, Kgl. Prinzessin von Ungarn und Böhmen, das Fest der Goldenen Hochzeit. Dem Ernst der Zeit entsprechend, wird das bayerische Volk den Jubeltag seines Königspaares nicht durch laute Freudenfeste feiern, sondern seine Treue zum angestammten Herrscherhaus in der Hauptsache durch zeitgemäße Wohltätigkeitsstiftungen bekunden. Im Mittelpunkt des Festes werden die Einsegnung des Subelpeares im Dom und die Landesuhdigung der Stände im Thronsaal der Residenz in München stehen. Die Glück- und Segenswünsche, die das Bayernland seinem Königspaar darbringt, werden allenthalben im Deutschen Reich, insbesondere auch in unserem bairischen Lande, warmen und herzlichen Widerhall finden.“ — Der Kaiser wird sich laut Berl. Zig. am 19. Februar nach München begeben, um dem bayerischen Königspaar seine Glückwünsche zur Goldenen Hochzeit auszusprechen.

Staatssekretär Solf über Neuverteilung des Kolonialbesitzes.

Karlsruhe, 16. Febr. Der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts, Dr. Solf, hielt heute vor der Abteilung Karlsruhe der Deutschen Kolonialgesellschaft einen Vortrag über die deutschen Missionen und benutzte diese Gelegenheit zu einer erneuten Darlegung der kolonialen Kriegsziele Deutschlands. Der Staatssekretär erklärte, er rechne mit aller Bestimmtheit darauf, daß die deutschen Missionen ihr unterbrochenes Werk nach dem Kriege mit gleicher Tatkraft und Hingebung wieder aufnehmen und daß sie im deutschen Volke die gleiche Hilfe finden würden, wie vorher. England, das sich vor dem Kriege in der Rolle der obersten Hüterin des christlichen Missionsgedankens gefallen habe, habe auch seine brutale Austreibung der deutschen Missionare nicht nur aus unseren Schutzgebieten, sondern auch aus allen englischen Kolonien bewiesen, daß es den egoistischen Zwecken seiner Machtpolitik die höchsten Menschheitsziele zu opfern bereit sei. Das Ziel der deutschen Reichsleitung sei die **Wiedererlangung des deutschen Kolonialbesitzes** und seine Ausgestaltung zu einem widerstandsfähigen und wirtschaftlich leistungsfähigen Gebilde. Sie sehe es als ihre besondere Aufgabe an, der den Frieden Europas gefährdenden Militarisation Afrikas mit allen Kräften entgegenzuarbeiten. Der Staatssekretär trat für eine gerechte **Neuverteilung des kolonialen Besitzes** aller Nationen in Afrika ein und bezeichnete als Maßstäbe für diese Neuverteilung vom machtpolitischen Standpunkt aus das Verhältnis der physischen Kräfte der beteiligten Staaten und vom wirtschaftlichen Standpunkt aus das Verhältnis ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse und Leistungsfähigkeit. Er betonte ferner, daß bei der notwendigen Abschätzung der Ansprüche auf Mitarbeit an der Erziehung und Förderung der eingeborenen Rassen die kulturelle Entwicklung und Leistungsfähigkeit der Kolonialmächte maßgeblich berücksichtigt werden müsse. Ein Hinweis auf die **übergroßen Besitzungen Frankreichs, Portugals und Belgiens** genüge, um klar erkennen zu lassen, daß die gegenwärtige Besitzverteilung diesen gerechten Maßnahmen nicht entspreche. Beim Friedensschluß müsse eine diesen Maßstäben besser gerecht werdende Umlegung der Kolonien vorgenommen

werden. Nur dadurch könne der internationale Ausgleich erzielt werden, der die Möglichkeit zu künftigen Konflikten beseitige.

Großadmiral Tirpitz in Mannheim.

Mannheim, 17. Febr. Großadmiral Tirpitz sprach heute im Nibelungenaal auf einer von der Vaterlandspartei einberufenen Versammlung über die **Notwendigkeit eines guten, deutschen Friedens**. Er zeigte, wie der Krieg durch den Konkurrenzneid Englands gegen unseren Handel zustande gekommen ist, und hob die Notwendigkeit hervor, unsere westdeutsche Industrie gegen die Bedrohung im Kriegsfall zu schützen. Die Westmächte dürften Belgien nicht mehr als Aufmarschgebiet ihrer Armee einrichten. Den Plan Englands, uns wirtschaftlich und politisch zu vernichten, können wir nur zuschanden machen, wenn wir an seiner Stelle die Schutzmachtstellung in Belgien übernehmen. Redner bedauert den Mangel an Wirklichkeitssinn bei uns Deutschen. Wäre der Wirklichkeitssinn bei uns in ähnlicher Stärke wie bei unseren Feinden vorhanden, so würde der Gedanke an einen Verzichtfrieden überhaupt nicht aufkommen und die Frevelhastigkeit von Streiks während des Krieges besser verstanden worden sein. Redner schloß mit den Worten: **„Dank werden wir bei der Welt durch ein friedliches Nachgeben nicht ernten. Es wird an dem Tag wo wir Belgien und die flandrische Küste ohne zwingende Not dem Einfluß der Westmächte wieder ausliefern, vielmehr ein Hohelächel über den deutschen Michel die Welt durchzittern. Es würde den endgültigen Sieg des Anglo-Amerikanismus bedeuten. Die deutsche Kultur hat aber ihre Aufgabe noch nicht vollendet, sie ist weiterer Entfaltung fähig. Wir hoffen mit Zuversicht auf den Sieg und lassen uns den Glauben an unsere Helden und unsere Heerführer nicht nehmen. Mögen dann unsere Nachkommen von der heutigen Generation einst sagen, daß sie der Entscheidungsfunde des Deutschland weit gewesen ist.“** Minutenlager Beifall der 4000 Personen starken Zuhörerschaft folgten den Ausführungen des Admirals. Als zweiter Redner sprach Pfarrer Traub, der u. a. auf die verhängnisvollen Folgen hinwies, welche der von den Anhängern des Verständigungsfriedens geforderte Verzicht auf eine Kriegsentwöhnung zur Folge haben würde. Wie wollten wir denn die 10 Milliarden Zinsen im Jahre für unsere Kriegsschulden aufbringen? Im Anschluß an die Reden wurden Telegramme an den Kaiser, an Reichskanzler Graf Hertling und Hindenburg abgesandt.

Die Vermehrung der Reichstagswahlkreise.

Karlsruhe, 18. Febr. Nach einem in den nächsten Tagen dem Reichstag zugehenden Gesetzentwurf werden die bisherigen 397 Reichstagswahlkreise auf 441 vermehrt. In einer großen Anzahl Städte werden Proporzwahlkreise gebildet, darunter auch in Mannheim, in welcher letzterer Stadt künftig zwei Abgeordnete gewählt werden.

Der Reichshaushalt für 1918.

Berlin, 18. Febr. Der ordentliche Haushalt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 7 332 699 306 Mark gegen 4 491 876 060 Mark im Vorjahre. Die Steigerung ist in der Hauptsache auf das Anwachsen der für die Verzinsung der Reichsschuld erforderlichen Summen von 3 561 612 248 auf 5 907 578 249 Mark zurückzuführen. Die Einnahmen aus den Kriegssteuern steigen von 1250 Millionen Mark auf 2875 Millionen Mark. Der außerordentliche Haushalt zeigt mit 108 068 323 Mark Einnahmen und 426 068 323 Mark Ausgaben einen **Fehlbetrag** von 318 Millionen Mark, der durch **Anleihe** aufzubringen ist.

Der Reichskanzler wird sprechen.

Berlin, 18. Febr. Laut „Berl. Lok.-Anz.“ wird am Dienstag im Plenum des Reichstages Staatssekretär von Kühlmann bei der ersten Lesung des Friedensvertrages mit der Ukraine das Wort zu längeren Ausführungen ergreifen. Die Vorlage dürfte dann an den Ausschuß verwiesen werden, um am 22. Februar in dritter Lesung verabschiedet zu werden. Am 25. Februar wird die allgemeine Aussprache beginnen, während deren der Reichskanzler Graf Hertling und der Vizekanzler Payer das Wort ergreifen dürften. Man rechnet in parlamentarischen Kreisen auch mit einer Interpellation der unabhängigen Sozialdemokraten über die Streikvorgänge.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Berlin, 19. Febr. Der Ältestenrat des Reichstages hielt am Dienstag vor der Wiedereröffnung eine Besprechung ab, in der der Arbeitsplan des Reichstags für die nächsten Tage festgelegt wurde. Es wurde verlangt, den **Friedensvertrag mit der Ukraine** auf die Tagesordnung der Mittwochsitzung zu setzen und die erste Lesung des Vertrages in dieser Sitzung zu Ende zu führen. Sodann geht der Friedensvertrag an den Haushalts-

auszuföhren, für dessen Verhandlungen der Donnerstag sifungsfrei bleibt. Auch die dem Reichstag heute zugegangene Vorlage über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und Maßnahmen zur Verhinderung des Geburtenrückgangs wird bereits auf die Tagesordnung der Mittwochsifung gesetzt und soll ohne Ausfprache sofort an den Ausfchuf für Bevölkerungspolitik gehen. Am Freitag wird der Friedensvertrag mit der Ukraine vor die zweite und dritte Lesung gestellt werden. Am Samstag sollen kleinere Vorlagen zur Erledigung kommen. Die erste Lesung des Etats beginnt am nächsten Montag. Staatssekretär von Kühmann hat die Mitglieder des Haushaltsausfchusses für heute Dienstag nach Schluß der Vollifung zu einer unverbindlichen Besprechung über die Lage im Osten aufgefordert. Diese Besprechung, die im Reichstagsgebäude stattfindet, soll mehr informativ Charakter tragen.

Gegen den Schleichhandel.

Berlin, 19. Febr. Im Laufe dieser Woche dürfte sich der Ausfchuf des Bundesrats mit der neuen Verordnungsgegen den Schleichwucher befassen. Die Verordnung ist kurz gehalten und enthält nur wenig Paragraphen. Sie richtet sich, wie die „B. Z.“ hört, nicht gegen das Privatpublikum, das Lebensmittel für den eigenen Gebrauch im Haushalt ankauft, sondern lediglich gegen den An- und Verkauf von Lebens- und Futtermitteln unter gewerbmäßiger Verletzung der behördlichen Vorschriften. Die Strafvorschriften der Verordnung sehen Gefängnis- und Geldstrafen, bei Wiederholung Zuchthaus vor.

Neue Streikabsichten.

Berlin, 18. Febr. An der Spitze seines gewerkschaftlichen Teiles veröffentlicht der Vorwärts folgenden Aufruf an die Metallarbeiter: In den letzten Tagen werden wieder Flugblätter in den Betrieben der Metallindustrie Berlins verbreitet, in denen vom Streik die Rede ist; auch werden wieder in der bekannten Weise die Gewerkschaftsleitungen angepöbel. Wir ersuchen unsere Mitglieder, diesen Flugblättern keine Beachtung zu schenken und sich auch von jeder Verteilung dieser Flugblätter fernzuhalten. Diese Flugblätter kommen von unbekanntem und unverantwortlichem Seite und sind geeignet, uns großen Schaden zuzufügen. — Man sollte es kaum für möglich halten, daß nach dem Fiasko des Streiks vor 14 Tagen schon wieder der Versuch gemacht wird. Hoffentlich wird er aber diesmal gleich in Keime erstickt.

Deutsche Warnung an das anmaßende Polen.

Berlin, 19. Febr. Wie wir hören, sind die Protestkundgebungen des polnischen Regimentsrates, des polnischen Gesamtministeriums und der Warschauer Stadtverordnetenversammlung ohne Zustimmung der polnischen Zensurbehörden veröffentlicht worden. Da diese Körperschaften es nicht einmal für nötig befunden hatten, sich mit den deutschen Okkupationsbehörden über die Veröffentlichung des Protestes zu verständigen, sei ihnen vom Generalgouvernement eine nachdrückliche Verwarnung erteilt worden. Das Amtsblatt mit der Veröffentlichung der Monitor Polski sei beschlagnahmt worden. Auf diese Dinge weist offenbar auch eine offiziöse Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zur polnischen Frage hin. Sie schreibt nämlich unter dem halbamtlichen Schriftzeichen: „Von einem Berliner Blatt ist in einer Notiz zur polnischen Frage die Nachricht verbreitet worden, es werde erwogen, von Polen soviel für Deutschland abzuzutrennen, wie man zur strategischen Sicherung nötig zu haben glaube und den Rest seinem Schicksal zu überlassen. Das Blatt fügt hinzu, daß auch das preussische Staatsministerium sich mit diesem Plan befaßt und ihn entschieden mißbilligt habe. Nach einem vor kurzem einstimmig gefaßten Beschluß habe das Staatsministerium sich mit größter Entschiedenheit gegen eine Erweiterung des von Polen bevölkerten Staats- und Reichsgebietes ausgesprochen. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind Beschlüsse darüber, was

weiter über Polen werden soll, bisher noch nicht gefaßt worden. Auf den Ausfall der letzten Entscheidung wird selbstverständlich auch vor allem die Art und Weise von Einfluß sein, wie das befreite Polen sich gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu verhalten gedenkt.“ Das ist eine deutliche und vernünftliche Warnung. In polnischen Kreisen soll man annehmen, daß nunmehr die Verwaltung Polens wie vordem fast ausschließlich in die Hände der Okkupationsmächte übergehen werde.

Auch die österreichische Kommission abberufen.

Wien, 16. Febr. Infolge der derzeit in Rußland und zwar speziell in Petersburg herrschenden Anarchie und der dadurch bedingten Unsicherheit hat sich der Minister des Außern veranlaßt gesehen, die unter Führung des Generalkonsuls von Hempel in Petersburg befindliche Kommission zeitweilig abberufen. Die Kommission hat die deutschen Linien südlich Dünaburg überschritten u. b. findet sich auf der Reise nach Wien. Sobald die Sicherheitsverhältnisse in Petersburg es gestatten, wird sich die Kommission wieder dahin zurückbegeben.

Will Wien die Fehde mit den Polen annehmen?

Wien, 17. Febr. Die fortwährende drohende Haltung der Polen hat in den leitenden Kreisen der Mittelmächte einen Gemütswechsel herbeigeführt. Die Möglichkeit, daß das neue Rußland mit etwaigen Hintergedanken der Führung bemächtigt und mit den Tschechen Großböhmens Politik treibt, will man verhindern. Vielleicht werden die selbständigen Republiken Estland, Litauen u. die Ukraine, die zu den Mittelmächten in ein freundliches Verhältnis treten werden, sich vollends von Rußland abschließen. Auch an strategischen Sicherungen an der Weichsel-Narewlinie wird gedacht. Die Vereinigung von Kongresspolen mit Westgalizien fällt dann ebenfalls fort. Sollten die galizischen Polen zur staatsfeindlichen Opposition übergehen, so soll durch eine Aenderung der Wahlordnung Galiziens Abhilfe geschaffen werden, wo bisher die Polen sehr begünstigt waren und nun die Ukrainer und die Juden die Stützen der österreichischen Regierung bilden würden.

Die Revolutionsgefahr in England.

Genf, 18. Febr. Progres de Lyon berichtet: Beim geistigen Empfang der Delegierten der englischen Arbeiterpartei durch die sozialistischen Deputierten im Palais Bourbon erregte eine Aeußerung Hunsmans Sensation, der sagte, in London werden unsere Kameraden demnächst ans Ruder gelangen, darum müssen wir sie schon jetzt mit unserer Kraft unterstützen. Henderson und Macdonald erklärten, die erste Notwendigkeit für die Ententesozialisten sei die Beseitigung der Hindernisse für das Zustandekommen einer internationalen Konferenz. Viele Sozialisten seien zwar Gegner eines neuen Versuches in dieser Richtung, weil der Konferenzplan im August vorigen Jahres mit einem Fiasko endigte, aber auch sie würden sich jetzt der Mehrheit anschließen. Henderson betonte: Eile tut not, deshalb bringen wir ein fertiges Programm mit, das die Franzosen annehmen müssen, weil im jetzigen Moment nur die allergrößte Einigkeit der Ententesozialisten eine uns günstige Lage herbeiführen kann. Macdonald malte die Lage in düsteren Farben aus; wer die Verhältnisse in England kennt, weiß, wie ernst es um die Alliierten steht. Die Masse murren und leidet, der Gedanke des Aufstehens breitet sich aus. — Die Lyoner Presse erfährt: Der Hauptgrund, der die englischen Sozialisten veranlaßt, die jetzige Pariser Konferenz Hendersons mit Thomas, Renaudel und Sembat anzuregen bildet der englische Wunsch, die Franzosen zu einer gemäßigteren Fassung ihrer For-

derung bezüglich Elsaß-Lothringens zu bewegen. Die Stimmung der Arbeiter in England sie zu bedrohlich, um ein Verharren bei den französischen Forderungen zuzulassen. Auch die englische Regierung habe der Aufregung der Massen Zugeständnisse machen müssen, sie habe jetzt schon die Ausarbeitung des Planes für die kommende englische Abrüstung beginnen müssen und hoffe dadurch die radikalen Elemente zu beruhigen. Man müsse von den französischen Genossen ein gleiches Entgegenkommen erwarten, wie es die Regierung Lloyd Georges gezeigt habe.

Zwangsrationierung des Fleisches in England.

London, 18. Febr. Reutermeldung. Der Nahrungsmittelkontrollleur beschloß die zwangsweise Durchführung der Fleischrationierung nach einem Entwurf, der für London und die umgebenden Grafschaften am 25. Febr. für Großbritannien allgemein in Kraft tritt.

Verhandlungen zwischen Schweden und Rußland.

Stockholm, 18. Febr. Die Verhandlungen zwischen dem Leiter der schwedischen Aalandexpedition und den russischen Truppen sind fortgehend befriedigend. Die Ueberführung der russischen Truppen auf schwedischen Schiffen nach russischen Häfen ist in den nächsten Tagen zu erwarten. In Stockholm finden täglich vaterländische Kundgebungen für Finnland und Aaland statt. In Finnland werden weitere Ereignisse erst in ungefähr 14 Tagen erwartet, da General Graf Mannersheim zurzeit damit beschäftigt ist, seine Truppen zu organisieren und auszurüsten.

Eine Milliarde Dollar als Kriegskredit.

Washington, 17. Febr. (W.T.B.) Reuter. Dem Repräsentantenhaus liegt ein zustimmender Bericht vor über einen Kriegskredit von einer Milliarde Dollar, die größte Anforderung in der Geschichte des Repräsentantenhauses. Dieser Kredit ist zur Deckung des sofortigen Bedarfs des Kriegs-, Marine- und anderer Departements bestimmt. Der Bericht führt an, daß 1 200 000 Ausländer außer den feindlichen Ausländern, im Alter von 21 bis 30 Jahren, in den Vereinigten Staaten in Listen eingetragen wurden.

Amerika als Gläubiger der Entente.

Washington, 17. Febr. Der Schatzsekretär Mac Adon hat eine weitere Summe in Höhe von einer Million Dollars zum Kredit an Italien eingestellt, sodas die Gesamtanleihe an dieses Land 550 Millionen Dollars beträgt. Die Gesamthöhe der amerikanischen Anleihe an die Alliierten beträgt jetzt 4 734 400 000 Dollars (ca. 18. Milliarden Mark.)

Entscheidende Ereignisse in Rumänien.

Mailand, 18. Febr. Nach einer Meldung des „S. T.“ berichtet der „Secolo“: Man erwartet in London und Pariser politischen Kreisen bestimmt für die nächsten Tage entscheidende Ereignisse in Jassy und Bukarest. Man betrachtet den Rücktritt des Königs Ferdinand als eine nicht mehr abzuwendende Tatsache, doch widersprechen sich die Nachrichten noch, ob der König zugunsten seines Sohnes oder zugunsten seines Bruders abdanken werde.

Berlin, 18. Febr. Wie wir hören, haben die Verhandlungen mit Rumänien über einen Friedensschluß noch nicht begonnen. Es ist wahrscheinlich, daß sie am 22. Februar beginnen werden. Alsdann wird Staatssekretär von Kühlmann sich nach Focsani begeben, um die Verhandlungen zu leiten.

In dem Friedensschluß mit Rumänien wird es sich vor allem darum handeln, die wirtschaftlichen Vorteile zu sichern, die die Mittelmächte sich in Rumänien errungen haben. Was die militärische Lage Rumäniens

Erreichtes Ziel.

Roman von E. Waldbrühl.

47

„Dreihunderttausend Mark? Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst, mein lieber Herr Bohberg! Nach meiner festen Ueberzeugung würde schon der fünfte Teil dieses Betrages vollkommen genügen. Bei der Mittellosigkeit der Baronin bedeutet ja schon sechzig- oder fünfundsiebzigtausend Mark für sie ein recht hübsches Vermögen.“

„Solche fallen für mich nicht ins Gewicht. Ich habe den Vorschlag, den Sie da in meinem Auftrage machen sollen, reichlich überlegt, und ich würde sogar bereit sein, noch erheblich darüber hinauszugehen, wenn es notwendig erscheint.“

Die Bestimmtheit, mit der diese Erklärung abgegeben worden war, veranlaßte den Justizrat, von allen weiteren Vorstellungen abzusehen. Als guter Menschenkenner ahnte er sofort, daß dies großmütige Anerbieten irgendeine besondere Ursache haben mußte. Und was ging es am Ende ihn an, wenn der glückliche Erbe das Bedürfnis fühlte, seinen leicht erworbenen Reichtum mit vollen Händen zum Fenster hinauszumerfen. Je größer das in Betracht kommende Kapital war, desto größer waren ja auch die Gebühren, die ihm aus der Vermittlung des Abschlusses zufließen. Und gegen Ermüdungen solcher Art ist ein Anwalt wohl noch selten unzugänglich gewesen.

„Haben Sie irgendwelche Wünsche hinsichtlich der Form, in der ich mich meines Auftrages entledigen soll?“ fragte er nur noch. Und Herbert Bohberg erwiderte:

„Keinen anderen als den, daß es selbstverständlich in der rückwärtsvollsten und zartfühlendsten Weise geschehen muß. Es wäre mir sehr lieb, wenn die Damen ihre Ueberlieferung an einen anderen Ort schon recht bald bewirken würden. Aber auch in dieser Hinsicht wünsche ich Ihnen keine Bedingungen zu stellen.“

„Sehr wohl! Ich werde die Verhandlungen in diesem Sinne führen. Wohin darf ich Ihnen über das Ergebnis berichten?“

Herbert nannte ihm das Hotel, in dem er abgestiegen war, und in dem er zu bleiben gedachte, bis ihn die Abreise der Damen in den Stand setzen würde, nach Eschenhagen zurückzukehren. Denn daß er Helga nicht wiedersehen dürfe, stand als eine unumstößliche Gewißheit in ihm fest. Die Wunde, die ihr schmählicher Verrat seinem Herzen geschlagen, war noch zu frisch und zu tief, als daß ihr Anblick sie nicht von neuem gatte blu-

ten machen müssen. Er hätte ihr schwerlich verbergen können, wie schwer sie ihn durch ihr seelenloses Spiel getroffen, und er wollte sich nicht zu allem anderen auch noch der Gefahr aussetzen, daß sie sich vielleicht mit ihrem Geliebten über seinen Kummer lustig mache. Daran, daß ihre Mutter sein Anerbieten annehmen würde, zweifelte er keinen Augenblick. Daß er Helga damit den Weg zu ihrem Glück geöfnet, sollte eben seine Sache sein. Es verlangte ihn nicht nach ihrem Dank; aber er empfand eine Art von Genugtuung bei der Vorstellung, daß sie seiner fortan nicht ohne ein Gefühl der Hochachtung und der Bewunderung würde gedenken können.

Als er aus dem Privatkabinett des Justizrats wieder in das Wohnzimmer hinaustrat, stieß er dort auf den Bureauvorsteher Gendelmeyer, der ihn sehr untertänig begrüßte. An ihn richtete er nun die Frage, die er gerne schon dem Justizrat gestellt hätte, wenn er nicht durch eine gewisse unerklärliche Scheu davon abgehalten worden wäre.

„Sie hatten doch früher eine andere Stenotypistin,“ sagte er. „Ist sie nicht mehr bei Ihnen beschäftigt?“

„Fräulein Brunner — meinen Sie?“ — Nein, Herr Bohberg, die junge Dame arbeitet schon seit einer Reihe von Wochen nicht mehr in unserer Kanzlei.“

„Sie hat ein anderes Engagement angenommen? Wissen Sie vielleicht auch, wo?“

„Sie hat ihren bisherigen Beruf vorläufig ganz aufgegeben, um sich der Pflege von Kriegsverwundeten zu widmen. Auf ihre dringende Bitte mußten wir sie ohne Kündigung freigeben, damit sie zugleich in einen Samariterkurs eintreten könne. Soviel ich weiß, befindet sie sich bereits auf einem der Kriegsschauplätze.“

Herbert fühlte sich von der erhaltenen Auskunft selbst sehr unangenehm berührt. So vollständig das Bild der freundlichen Helferin aus seinem Gedächtnis verschwunden war, seitdem die Liebe zu Helga von Hallermund mit übermächtiger Gewalt von all seinem Denken und Empfinden Besitz ergriffen hatte, jetzt stand ihr feines, sanftes Gesicht desto deutlicher vor ihm, und er hätte sehr viel darum gegeben, wenn er sie hätte wiedersehen dürfen. Daß er sich keine Hoffnung mehr darauf machen dürfte, tat ihm weh. Und zugleich erwachte in ihm von neuem etwas von jenem Gefühl des Schmerzes, das ihn beherrschte hatte, als man ihn bei seiner Meldung zum deutschen Heeresdienst wegen seiner amerikanischen Staatsangehörigkeit zurückgewiesen hatte. Bei jedem Schritt durch die Straßen der Reichshauptstadt hatte er sich davon überzeugen können, wie echt und wie nachhaltig

nach immer die Begeisterung war, die er in den Tagen des Kriegsausbruchs in so hellen Flammen hatte auflodern sehen. Da war allem Anschein nach keiner, der nicht nach besten Kräften sein Scherflein beitrug zu dem heiligen Opfer auf dem Altar des geliebten Vaterlandes. Und nur er, der sich jetzt doch mit Leib und Seele als Deutscher fühlte, durfte noch immer nicht daran denken, es den anderen gleichzutun. Er hatte die deutsche Staatsangehörigkeit noch nicht erhalten, vielleicht, weil er diese Angelegenheit seit dem Beginn seiner Bekanntschaft mit der Baroness nicht mehr mit dem früheren Eifer betrieben hatte, und wenn er heute seine Dienste angeboten hätte, würde er darum dieselbe Abweisung erfahren haben.

Ein zartes und schwaches weibliches Wesen wie Klara Brunner durfte ihn durch ihren Osfermat und ihre Hingabe an die große Sache beschämen. Was wollte es denn bedeuten, wenn er einen Teil seines Ueberflusses dahin gab, um der neuen Heimat zu dienen! Solange er in Luzus und Behagen unter dem sicheren Dache seines Hauses dahinglebte, kam er sich vor wie ein Schmarotzer, unwürdig des deutschen Namens, den er trug, und der Gastfreundschaft des von einer Welt übermächtiger Feinde umdrohten Landes.

Freudlose und melancholische Tage waren es, die er in Berlin verbrachte. Die Verhandlungen des Justizrats mit der Baronin von Hallermund schienen doch nicht so schnell zum Ziele zu führen, wie er es erwartet und gewünscht hatte; denn schon war eine Woche verstrichen, ohne daß ihm die verheißene Nachricht von dem vollzogenen Abschluß zugekommen wäre. Da ihm der Sinn nicht nach Vergnügen und nach Zerstreuungen stand, tödete er seine vielen müßigen Stunden zumeist durch ausgedehnte Spaziergänge. Und auf einem dieser Spaziergänge geschah es, daß er die zweite große Uebererfassung seit seiner Ankunft erfuhr.

Wieder handelte sich dabei um die freundliche, kleine Stenotypistin aus Justizrats Wallersteins Kanzlei. Denn keine andere als sie selbst war es, die ihm eines Tages auf abgelegenen Wege im Tiergarten raschen Schrittes entgegenkam. Er hatte ihre zierliche, dunkelgelockelte Gestalt mit einem Gefühl lebhafter Freude schon von weitem erkannt, sie aber war seiner erst im letzten Augenblick ansichtig geworden, und nun flammte ein heißes Rot in ihren fast erschreckend schmalen und blassen Wangen auf. Doch suchte sie ihm nicht auszuweichen und legte mit einem unbefangenen Lächeln ihre feine, zarte Hand in seine dargebotene Rechte.

angeht, so ist zu sagen, daß die Disziplin der rumänischen Truppen bisher noch nicht erschüttert ist, daß aber die revolutionäre Bewegung langsam an Boden gewinnt. Wie man sich erinnern wird, hat Rußland zu Rumänien die Beziehungen abgebrochen. Das Verhältnis der rumänischen Regierung zur ukrainischen Volksrepublik und dem Dongebiet ist ungetrübt. Bessarabien befindet sich vollkommen in den Händen der Rumänen und die rumänische Regierung beabsichtigt, dieses Land zu annektieren. Man darf jedoch nicht vergessen, daß Bessarabien sich vor zwei Monaten zu einer selbständigen Volksrepublik erklärt hat und daß dieses Land auch eine starke ukrainische Bevölkerung aufweist, deren Wünsche man hören muß. Die Lage des rumänischen Heeres ist jedenfalls so, daß die Regierung in Jassy ernsthaft an einen Friedensschluß denken muß. Ob dieser Friedensschluß den König von Rumänien die Krone kosten wird, das ist eine Frage, die wir nicht für sehr bedeutungsvoll halten.

Die Ereignisse in Rußland.

Die bedrohliche Lage Estland und Livland.

Riga, 18. Febr. Ueber die Zustände in Estland wird noch folgendes bekannt: Die ganze Gegend zwischen beiden Seiten der Bahn Reval-Narva ist in den Händen der Roten Garde und der Maximalisten. Das englische Militär hat bis jetzt einen gewissen Schutz gegen diese Banden, doch scheint sein Einfluß jetzt nicht mehr genügend. Die Güter sind sämtlich beschlagnahmt und werden von der Roten Garde verwaltet. Demnächst sollen auch die Bauerngehöfte eingezogen werden. Die Häuser in den Städten und die Bankguthaben sind gleichfalls als Nationalvermögen erklärt worden und werden von der Roten Garde verwaltet. Ein Teil der lettischen Truppen soll sich geneigt haben, Livland zu verlassen, da sie nur ihr eigenes Land verteidigen wollen. Die beseitigten Letten, insbesondere die Gefindewirte warten mit Sehnsucht auf den Einzug der Deutschen, nicht etwa zur vorübergehenden Sicherung ihres Lebens und Besitzes, sondern zum vollständigen Anschluß Estlands und Livlands an Deutschland. Die Mehrzahl der lettischen und estnischen Soldaten wird im Falle eines Vormarsches der Deutschen die Waffen abgeben und im Lande bleiben. Die überwiegende Zahl der Esten ist deutschfreundlich gesinnt. Sowohl in Estland, wie in Livland werden eifrig Unterschriften für einen Anschluß an Deutschland gesammelt. Viele estnische Bauern haben sich geweigert, die ihnen zugeteilten Güter zu übernehmen, auf denen sie bisher Angestellte der Gutsherren gemessen sind.

Die bolschewistische Schreckensherrschaft in Finnland.

Stockholm, 18. Febr. (WAB. Nichtamtlich.) Stockholms Lageblatt bringt Einzelheiten über die Schreckensherrschaft der Roten Garde in Finnland. Danach scheint der Plan anarchistischer Elemente darauf ausgehen, alle Bürger bis hinunter zum 12. Lebensjahr zu ermorden. Nach Schilderungen eines schwedischen Redakteurs im Afton Bladet, der soeben aus Helsingfors zurückgekehrt ist, erhalten die Aufständischen in Südfinnland ihre Befehle unmittelbar aus dem Smolnyinstitut. Ihr ganzer Plan scheint darauf ausgehen, die Bürger regelrecht auszuhungern, indem sie von Haus zu Haus ziehen und alle Vorräte, die sie finden können, wegnehmen. Der finnische Berichterstatter von Svenska Dagbladet meldet, daß in Finnland unzählige Morde begangen werden. Wer nur etwas besser bekleidet ist, schwimmt in Lebensgefahr. Die Toten werden oft schrecklich verstümmelt vorgefunden. Ein grelles Licht auf die entsetzlichen Ereignisse wirft die kürzlich in allen Zeitungen veröffentlichte Anzeige, daß keine Leichenbestattungen mehr stattfinden können. Die ganze Direktion der finnischen Waffefabrik in Sokola wurde vor der Fabrik erschossen. Die Witwe eines der Ermordeten bat auf den Knien um die Leiche ihres Mannes, erhielt dieselbe aber erst nach acht Tagen. Lehnliche Gemaltaten werden aus allen Teilen des Landes berichtet, wo die Rote Garde die Oberhand hat.

Raubanfall auf den italienischen Botschafter in Petersburg.

Köln, 19. Febr. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der Schweizer Grenze: Wie von den Mailänder Blättern aus Petersburg gemeldet wird, ist der italienische Botschafter in der Donnerstagnacht auf einem öffentlichen Platz von Petersburg von drei Unbekannten überfallen und gänzlich ausgeraubt worden. Er kehrte von einer Sitzung des diplomatischen Korps beim amerikanischen Botschafter zurück. Außer den Werksachen wurden ihm auch die diplomatischen Schriftstücke abgenommen. Der Vorfall ruft in diplomatischen Kreisen lebhafteste Unruhe hervor.

Verschöpfung gegen Lenin.

Petersburg, 18. Febr. Es wurde eine Offiziersverschöpfung aufgedeckt, welche den Zweck hatte, Lenin auszuhungern, um ihn als Geiseln zu gebrauchen. In der Behausung der Organisation wurden Armeebomben und geladene Handgranaten gefunden.

Von den Kriegsschauplätzen.

Rücktritt des englischen Generalstabschef.

London, 17. Febr. Amtliche englische Meldung. Sir William Robertson ist zurückgetreten, zu seinem Nachfolger als Chef des Generalstabs wurde Sir Henry Wilson ernannt.

Der Sturz Robertsons bedeutet für England einen verhängnisvollen Wendepunkt in der Geschichte des Krieges. Der britische Nationalstolz in einem englischen Heerführer vom Schlage Robertsons mußte sich gegen jede Zumutung sträuben, sich einem gemeinsamen Kriegsrat der Verbündeten zu unterwerfen. Je eigenmächtiger die englische Heeresleitung in Frankreich vorging, desto leichter konnte sie dafür sorgen, daß das kostbare Blut der Söhne Albions gespart würde und die Bundesgenossen bei den großen Offensiven umsonst zur Ader gelassen wurde. Diese Zurückhaltung fängt nunmehr allmählich an, zu einer glatten Unmöglichkeit zu werden. Der Wille zur Fortsetzung des Krieges „bis zum Endsiege“ droht in den Verbändsvölkern zu

erlahmen, wenn der englische Bundesgenosse nicht endlich von seinem hohen Piedestal heruntersteigt und sich mit den anderen in Reih und Glied stellt. Im November suchte sich Lord George selbst noch aus der in Versailles eingegangenen Verpflichtung, die englische Heeresleitung dem gemeinsamen Kriegsrat zu unterwerfen, herauszuwinden. Er bezeichnete diesen damals als eine beigeordnete und untergeordnete Instanz. Inzwischen aber hat er mit Rücksicht auf die Verbündeten den Kriegsrat als oberste Instanz anerkennen müssen, der auch die Befehlsvollmacht über die englische Heeresleitung zusteht. Die Stellung Robertsons war damit unhaltbar geworden. Er sowohl wie Haig hatten ihre Zustimmung zu den Versailler Beschlüssen verweigert. Einer Aufforderung zum Rücktritt leistete Robertson zunächst keine Folge. Jetzt ist es dem Diktator Lord George doch gelungen, den eigenmächtigen Generalstabschef zu beseitigen. Es fragt sich nur, ob sein Ansehen im eigenen Lande diese starke Belastungsprobe noch erträgt. Asquith und Runciman bereiten sich schon auf scharfe Vorstöße gegen ihn im Unterhause vor. Aus den Reihen sowohl der Unionisten wie der Arbeiterparteien werden sie dabei kräftig unterstützt werden. Das Wagnis Lord Georges ist umso größer, als er selbst Robertson schon häufig als den hervorragendsten General aller Zeiten feierte. Der Nachfolger, Generalmajor Sir Henry Fuller Maitland Wilson bedeutet jedenfalls für ihn nur einen recht bescheidenen Ersatz.

Englische Anerkennung der deutschen Truppenmoral an der Westfront.

Im Januarheft der „Quarterly Review“ schließt Oberst W. P. Blood einen Rückblick auf die Kriegsergebnisse der letzten Monate mit einem Lobeshymnus auf die Moral der deutschen Truppen an der Westfront. Diese wird, so führt Blood aus, als gut bezeichnet, besser jedenfalls als sie vor einem Jahr war. Es ist unmöglich gewesen, die deutschen Truppen in den flandrischen Sümpfen so stark mitzunehmen, wie im Jahre vorher in den Schlachten an der Somme. Ihre Erfolge in Italien und Rußlands Zusammenbruch haben viel dazu beigetragen, die Erinnerung an Vimy und Messines auszulöschen. Das Heranziehen der besten Leute von der russischen Front und die Verbannung der weniger tüchtigen an die Ostfront hat dazu beigetragen, sowohl die Truppenmoral wie die allgemeine physische Kraft zu erhalten. Berichte über die Mißstimmung bei bayerischen Divisionen müssen mit Argwohn betrachtet werden, mit Rücksicht darauf, wie sich diese Truppen in Paschendaele und Cambrai benommen haben. Auch die deutschen Luftkämpfer haben vor allem erhöhte Kühnheit gezeigt und mehrfach unsere Taktik des niedrigen Fliegens zwecks Angriffs auf Truppen nachgeahmt. Im ganzen genommen muß man unbedingt mit der Tatsache rechnen, daß die Deutschen weit davon entfernt sind, besiegt zu sein, und man muß sich daher im neuen Jahre auf eine anstrengende Zeit einrichten.

Die feindlichen Flugzeugverluste im Januar.

Berlin, 18. Februar. Im Monat Januar haben unsere Gegner durch die Wirksamkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten im Ganzen 151 Flugzeuge, und 20 Fesselballons verloren. Wir haben 68 Flugzeuge und vier Ballons eingebüßt. Davon sind 14 Flugzeuge jenseits unserer Linien geblieben, während die anderen 51 über unserm Gebiet verloren gingen. Auf die Westfront allein entfallen von den 151 außer Gefecht gesetzten feindlichen Flugzeugen 138, von den deutschen 61. Im einzelnen setzt sich die Summe der feindlichen Verluste folgendermaßen zusammen: 107 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 35 durch Flugabwehrkanonen, eines durch Maschinengewehre von der Erde aus, eines durch Infanterie abgeschossen. Fünf landeten unfreiwillig hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen sind 67 in unserm Besitz, 84 sind jenseits der Linie erkennbar abgestürzt. Außerdem wurden 11 feindliche Flugzeuge jenseits unserer Linie zur Landung gezwungen.

England und Amerika als Apostel der Menschlichkeit.

Berlin, 19. Febr. Die meistgelesene englische Zeitschrift „John Bull“ schreibt am 9. Febr. wörtlich: Amerika müsse eine Flotte von mindestens 1000 Flugzeugen verschaffen, deren einziger Zweck sei, deutsche Städte zu bombardieren, ihre Gebäude zu zerstören, Tod, Unheil und Entsetzen zu verbreiten. Weber Mann, noch Frau, noch Kind dürfen gespart werden. Das sei das Evangelium des Hasses, der Barbarei und der Wildheit, aber es sei jetzt Krieg.

Tagesberichte.

Gr. Hauptquartier, 18. Februar (WAB. amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.
In vielen Stellen der Front lebte am Abend der Artilleriekampf auf. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgefechte beschränkt.
Bei klarem Frostwetter waren die Flieger am Tage und in der Nacht sehr tätig.
Militärische Anlagen an der feindlichen Front wurden im großen Umfang mit Bomben belegt. Ein Flugzeug griff London an.
In den beiden letzten Tagen wurden durch Luftkampf und von der Erde aus 16 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.
Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Gr. Hauptquartier, 19. Februar (WAB. amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Nächtliche Vorstöße des Feindes am Houthouffer Wald wurden abgewiesen. Vestlich von Opren und beiderseits der Scarpe am Abend gesteigerter Feuerkampf.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Am Dije-Aisne-Kanal führten Infanterie-Abteilungen erfolgreiche Erkundungen durch. Südlich von Tahure stießen baltische und thüringische Kompagnien gegen die am 13. Februar in Feindeshand gebliebenen Gräben vor und brachten 125 Gefangene zurück. Der Geländegewinn wurde vor starken feindlichen Gegenangriffen wieder aufgegeben.
Im Luftkampf wurden gestern 7 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Pörzer errang seinen 21., Leutnant Udet und Leutnant Kroll errangen ihren 20. Luftsieg.
Deutscher Kriegsschauplatz.
Deutsche Truppen sind gestern Abend in Dünaburg eingedrungen. Sie fanden nur wenig Widerstand, der Feind war größtenteils geflüchtet. Die vorbereitete Sprengung der Dünabrücke ist ihm nicht gelungen. Beiderseits von Luck sind unsere Divisionen im Vormarsch. Luck wurde kampfflos besetzt.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Wiederbeginn der Feindseligkeiten im Osten.

Deutscher Vormarsch auf Dünaburg.

Berlin, 18. Febr. (WAB. Amtlich.) An der großrussischen Front haben heute um 12 Uhr mittags die Feindseligkeiten begonnen. Im Vormarsch auf Dünaburg ist die Düna kampfflos erreicht.

Von der Ukraine zu ihrem schweren Kampf gegen die Großrussen zu Hilfe gerufen, haben unsere Truppen den Vormarsch aus Richtung Kowel angetreten.

Die Schlacht um Kiew.

Stockholm, 18. Febr. Das ukrainische Informationsbüro teilt zu der Einnahme von Kiew durch die Maximalisten mit:

Die Bolschewiki zettelten am 29. Januar in Kiew Aufruhr an. Die Straßenkämpfe dauerten 5 Tage. Ukrainische Truppen unter der Führung des Generals Potljura siegten schließlich. Am dritten Tage aber kamen neue Bolschewiki-Abteilungen mit schwerer Artillerie in Kiew an und beschossen die Stadt von der Station Sarnista aus. Die ukrainische Artillerie antwortete von der Zentralstation Weir. In der Stadt wurden große Verwüstungen angerichtet und es entstanden Feuersbrünste. Die Rada übersiedelte daraufhin nach Schitomir. Während der Kämpfe begannen die Maximalisten in der Stadt mit Plünderungen in den Geschäften und Privatwohnungen. Am schlimmsten hausten sie in dem Sudenviertel Pofol. Durch das Bombardement wurde der Stadtteil in der Gegend der Eisenbahn sowie der Cetjerski-Stadtteil verwüstet.

Infolge der allgemeinen Begeisterung über den Friedensschluß wird der baldige Sieg der Regierung erwartet. Man rechnet allgemein auf die Hilfe der Deutschen.

Stockholm, 18. Febr. Ein telephonischer Bericht aus Moskau beleuchtet die schrecklichen Vorgänge vor der Einnahme von Kiew. Ueber der Stadt hing eine dicke Rauchwolke. Die gesamte Artillerie der Bolschewiki nahm an dem Kampfe teil. In allen hochgelegenen Stellen, sowie auf dem rechten Flußufer waren Kanonen aufgestellt. Zweihundert und mehr Feuerschünde traten in Tätigkeit. Nach bolschewistischen Meldungen kämpften in den Reihen der Ukrainer rumänische, englische und französische Offiziere. Viele Mönche meldeten sich als Freiwillige.

Gegen Großrußland!

Berlin, 19. Febr. Von Riga bis südlich von Luck sind die deutschen Armeen im Vormarsch nach Osten.

Dünaburg und Luck sind von deutschen Truppen besetzt worden. Unser Vormarsch gegen die Bolschewiki, unsere Schutzaktion zugunsten der verarmten Fremdvölker hat ihren ersten Erfolg zu verzeichnen. Militärisch hat die Besetzung von Dünaburg und Luck keine erhebliche Anstrengungen gekostet. Die Russen haben es selbst eingestanden, daß sie nicht zur Fortführung des Kriegs in der früheren Art imstande sind. Aber ihre Roten Garden und Räuberbanden bedrohen Selbständigkeit, Freiheit, Leben und Eigentum der Fremdvölker. Die Ukraine ist hart von ihnen bedrängt, die unbefestigten Gebiete Livlands und Estlands stehen ebenso wie Finnland vor dem Untergang. Sie rufen leibenschaftlich um Hilfe. Mit unserem Vormarsch von Kowel nach Luck haben wir den ersten Schritt getan, der Ukraine diese erhoffte und erbetene Hilfe zu bringen. Die Truppen der Bolschewiki werden mit diesem Faktor rechnen müssen. Es darf ihnen nicht gelingen, die Ukraine abermals unter moskowitzische Gemaltherrschaft zu bringen, um sie auszubeuten, wie es seit Jahrhunderten geschah. — Staatssekretär Kühlmann hat sofort im Hauptauschuß die Bedeutung des Friedensschlusses mit der Ukraine überzeugend dargelegt. Daraus ergibt sich unser eigenes Interesse ohne weiteres und zwingend, daß wir für Aufrechterhaltung der Selbständigkeit und Sicherheit dieses neuen Staates sorgen.

Die Unternehmung, welche Deutschland einleitet, soll Großrußland den Ernst seiner Lage und unsere Entschlossenheit, eine völlige Klärung herbeizuführen zum Bewußtsein bringen. Die gesamte deutsche Ostfront zwischen Riga und Luck befindet sich auf dem Vormarsch! Die Russen mögen sich danach richten.

Eine neue russische Revolutionsarmee.

Berlin, 19. Febr. Am 10. Februar hielt der Matrosenauschuß und der Petersburger soldatische Bezirksauschuß unter dem Vorsitz Adels eine Sitzung ab, die folgende Beschlüsse faßte: „Der bevorstehende Anschluß Finnlands, der Ostseeprovinzen, der Ukraine und Rumäniens an das imperialistische Deutschland bedroht sowohl die russische Revolution als auch die nationalen Interessen eines selbständigen Polens. Während Polen voraussichtlich imstande sein würde, mit militärischer Macht seine eigenen Interessen wahrzunehmen und nach Livland und Estland die bestehenden Volksregimenter entsandt werden könnten, müssen russische revolutionäre Heere gegen Finnland und Kleinrußland marschieren, um diese Landstriche einstmals wieder zu besetzen. Es muß eine rote Armee von vorerst 8 Armeekorps aufgestellt werden.“

Dem Vorhaben nach ist Marnikow zum Oberbefehlshaber der neu zu schaffenden aktiven Armee ausersehen.

Die Kämpfe auf der Krim.

Petersburg, 18. Febr. Nach einer Schlacht zwischen Matrosen und der Roten Garde einerseits und tartarischen Truppen andererseits wurde die Hauptstadt der Krim Simferopol genommen. Die Kathedrale ist beschädigt. Die Tartaren befinden sich auf der Flucht. Die Truppen, Arbeiter und Matrosen erkennen lediglich die Autorität der Sowjets an.

Alejevskys Vormarsch gegen die Bolschewiki.

Stockholm, 18. Febr. Die Unternehmungen des Generals Alejev gehen im Gebiete von Laganrog vorwärts. Heftige Zusammenstöße haben zwischen der Roten Garde und dem Gegner stattgefunden. In den erbitterten Kämpfen bei Woroneß wurden die Sowjet-Truppen von allen Seiten umzingelt. Im Falle des Erfolges der geplanten Einschließung der revolutionären Truppen sollen Alejev über Woroneß und Charkow hinaus nach Moskau und Petersburg vorrücken.

Eine Niederlage Alexejew's?

Petersburg, 19. Febr. Die bei Woronesch operierende Abteilung des Generals Alexejew erlitt eine starke Niederlage. Die revolutionären Truppen erhielten Verstärkungen. Die Kosaken wurden umzingelt und mußten die Waffen strecken. — Eine in Nowotscherkesk zusammengetretene Versammlung der Militärregierung der Kosaken faßte den förmlichen Entschluß, die Offensive zu ergreifen.

Der Krieg zur See. Unser Erfolg im Kanal.

Berlin, 18. Febr. Die jetzt vorliegenden genaueren Meldungen über den Vorstoß unserer Torpedoboote im Ärmelkanal in der Nacht vom 14. zum 15. Februar zeigen, daß die deutschen Erfolge noch erheblich größer waren, als in der ersten amtlichen Veröffentlichung mitgeteilt werden konnte. Unsere Torpedoboote drangen in die Kanalenge zwischen Dover, Folkestone, Calais und Cap Gris Nez ein, und trafen eine aus Torpedobootten, U-Bootjägern, bewaffneten kleinen und großen Dampfern und Motorpatrouillenbooten bestehende starke Kanalbewachung an. Unverzüglich griffen unsere Boote zuerst die Fahrzeuge an, die mit Scheinwerfern die Straße beleuchteten. Ein großes Fahrzeug, dem die Leitung der Kanalbewachung oblag, wurde durch Artilleriefire und dann durch einen Torpedoschuß sofort zum Sinken gebracht. Vier zum Angriff gegen unsere Boote vorgehende Motorschnellboote wurden alle durch unsere Artillerietreffer völlig zersplittert und vernichtet. Der Scheid, mit dem diese mit Torpedos ausgerüsteten Boote unsere Streitkräfte angriffen, verdient hervorgehoben zu werden. Ein anscheinend älteres Torpedoboot wurde gleichfalls mit wenigen Salven in Brand geschossen und kenterte dann. Ein U-Bootjäger mit der Bezeichnung 1113 am Bug, wurde auf 30 Meter Entfernung durch einen Volltreffer in den Kessel stillgelegt und durch weitere Treffer zum Sinken gebracht. Die auf ihm befindlichen Magnesiumleuchtmitel explodierten mit großer Detonation und sprengten mit hellem Lichtschein Schiffssteile und Besatzung auseinander. Ferner wurde noch das Sinken von mindestens weiteren 12 bewaffneten Fahrzeugen sowie Treffer und starke Sprengwirkungen auf noch mindestens 11 bewaffneten Fahrzeugen einwandfrei beobachtet so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der größte Teil von ihnen ebenfalls gesunken ist. Nur einzelne Fahrzeuge könnten sich schwer beschädigt nach dem nur wenige tausend Meter entfernten Dover in Sicherheit gebracht haben. Die Mannschftsverluste beim Feinde sind dementsprechend hoch einzuschätzen und übersteigen schätzungsweise 300. Sämtliche angreifenden feindlichen Fahrzeuge waren mit Geschützen und Wasserbomben bewaffnet. Die ganze Vernichtungsarbeit vollzog sich unmittelbar vor der englischen und französischen Küste, ohne daß weitere feindliche Seestreitkräfte zur Entlastung der Angegriffenen hinzugeschoben wären. Unsere Torpedoboote traten daher nach erfolgreich durchgeführter Aufgabe den Rückmarsch an, auf dem sie mit feindlichen Streitkräften nicht mehr zusammentrafen.

Wieder 29 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 17. Febr. (WVB. Amtlich.) Im westlichen Mittelmeer wurden vier Dampfer und zwei Segler mit rund 29 000 Brutto-Register-Tonnen vernichtet. Hierdurch wurden hauptsächlich italienische Reeder geschädigt, die dabei drei Dampfer und zwei Segler verloren und zwar die Dampfer „Participation“ (2438 Br.-Reg.-To.) mit Apfelsinen nach Liverpool, „Caprea“ (5040 Br.-Reg.-To.) und ein unbekannter italienischer Dampfer von etwa 8000 Br.-Reg.-To., sowie die Segler „Emma Felice“ und „Agnese Madre“ mit Farbrinde. Der vierte versenkte Dampfer war der englische Truppentransport-Dampfer „Minnetonka“ (13 583 Br.-Reg.-To.), von dem zehn Gefangene eingebracht wurden.

Weitere 23 500 Tonnen vernichtet.

Berlin, 18. Febr. (WVB. Amtlich.) Eines unserer U-Boote hat im Sperrgebiet an der englischen Westküste sechs Dampfer mit rund 23 000 Br.-Reg.-To. vernichtet, darunter einen großen englischen Passagierdampfer von zirka 13 000 Br.-Reg.-To. Die übrigen vier Dampfer waren sämtlich tief beladen.

Geldscheine für neutrale Schiffe.

Kopenhagen, 18. Febr. „Berlingske Tidende“ meldet aus Christiania: Das deutsche Generalkonsulat hat die Mitteilung bekommen, daß von jetzt ab von deutscher Seite Geldscheine den Schiffen verabfolgt werden, die mit Ladungen von neutralen Häfen unterwegs sind. Diese Geldscheine werden von den deutschen Kriegsschiffen respektiert werden.

Aus Nah und Fern.

(Sinsheim, 18. Febr. (Kaninchenfelle abliefern.) Wer Kaninchen schlachtet, muß zufolge einer neuen Verfügung die Felle rechtzeitig an einen Händler oder an die Sammelstelle eines Kaninchenzuchtvereins abliefern, wenn er sich nicht der Gefahr schwerer Bestrafung aussetzen will. Das gleiche gilt auch für Hasen- und Kragenfelle. Unser Heer braucht die Felle für Pelzwerk und Leder. Die Kriegs-Fell-Aktiengesellschaft in Leipzig, Tröndlinring 3, ist die Sammel-Zentralstelle. Also Felle her für unsere Helden fern der Heimat.

Sinsheim, 20. Febr. (Frostwetter.) Der seit einigen Tagen herrschende scharfe Frost hat die durch das vorausgegangene milde Frühlingswetter hervorgerufene Vegetation plötzlich zum Stillstand gebracht. Ist der Witterungsumschlag für die Obstbäume entschieden von Vorteil, indem der Safttrieb noch etwas zurückgehalten wird, dürfte andererseits doch die Beförderung nicht unbegründet sein, das täglich wechselseitige Gefrieren und Auftauen des Erdbodens werde auf die Winterpflanzen mehr oder minder schädigend einwirken.

Sinsheim, 19. Febr. (Auszeichnung.) Der Leutnant d. Reserve Erik Rothenbiller von hier erhielt als Anerkennung für eine mit Schneid und vieler Umsicht und mit bestem Erfolg ausgeführte Patrouille das Eisene Kreuz erster Klasse. Derselbe ist schon seit längerer Zeit im Besitze des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und der Bad. silbernen Verdienstmedaille.

Stegelsbach, 17. Febr. (Auszeichnung.) Karl Rikert, Sohn der Witwe Albertine Rikert von hier, sowie deren Schwiegerohn Anton Bechtold wurden für bewiesene Tapferkeit vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Steinsfurt, 20. Febr. (Beförderung und Auszeichnung.) Unteroffizier Karl Weiß wurde zum Sergeanten befördert und zugleich mit der bad. silb. Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Steinsfurt, 20. Febr. (Beförderung.) Unteroffizier Weiß, Sohn des Adolf Weiß wurde zum Vizefeldwebel befördert.

Landshausen, 16. Febr. (Tapfere Brüder.) Landwirt Sebastian Ehmann hier hat fünf Söhne im Feld stehen. Drei derselben haben für ihre Tapferkeit vor dem Feind das Eisene Kreuz sich erworben, einer ist zugleich mit der Bad. Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Neckarbischofsheim, 18. Febr. (Jubiläum.) Am heutigen Tage vollendet unser Stadtoberhaupt, Herr Bürgermeister Neuwirth, sein 70. Lebensjahr. Keinen Rückblick wollen wir entwerfen, dazu hält uns die Gegenwart zu sehr in ihrem Banne. Wir können uns daher kurz fassen: Er ist für uns der rechte Mann am rechten Platz. Mit weiser Lebenserfahrung trägt er die schwere Bürde seines zur Zeit besonders verantwortungsvollen Amtes, das er nunmehr 35 Jahre inne hat. Möge unserm allverehrten Stadtoberhaupt die Gesundheit noch lange Jahre erhalten bleiben zum Wohle unseres Gemeinwells!

Heilmstadt, 18. Febr. (Goldene Hochzeit.) Die Schuhmacher Joh. Friedrich Stech Eheleute dürfen kürzlich ihre goldene Hochzeit begehen. Eine große Freude wurde ihnen durch eine von S. K. Hoheit dem Großherzog gesendete Geldgabe bereitet. Von der evang. Kirchengemeinde erhielten dieselben eine durch den Ortsgeistlichen ihnen überreichte Bibel.

Waltstadt, 18. Febr. (Vorträge.) Gestern Abend hielten die Herren Oberamtmann Tritschler und Landtagsabgeordneter Sidler auch in heftiger Stadt Vorträge, erster über die Nahrungs- und Heizmittelförderung und die diesbezüglichen Pflichten der Landbevölkerung, letzterer über Politik und den Krieg. Daß sich hierfür großes Interesse zeigte, bewies die Tatsache, daß der geräumige Rathausaal mit Einwohnern aller Stände beiderlei Geschlechts vollständig besetzt war. Der allgemeine Beifall zeigte aber auch, daß die Ratschläge und Ermahnungen, die an die Zuhörer gerichtet wurden, sicherlich auch beherzigt werden. In der Diskussion das Wort ergreifend, stellte Johann Herr Stadtpfarrer Kreuzer an die Herren Redner zeitgemäße Anfragen bezw. Anträge und erhielt die Zusicherung, daß sie für die Erfüllung dieser Wünsche nach Möglichkeit eintreten werden. Nachdem Herr Oberamtmann Tritschler nochmals in einer sehr wichtigen Sache das Wort ergriffen hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung, indem er den Herren Rednern für ihre lehrreichen, aufklärenden Vorträge den Dank der Versammlung zum Ausdruck brachte.

Vom Lande, 17. Febr. (Schädlinge.) Die Raben und Eistern haben sich während der Kriegsjahre ungeheuer vermehrt. In diesen Wintertagen fallen ihnen die Meisen in ungezählten Mengen zum Opfer und im Frühjahr nehmen sie die Nester aller Arten Singvögel aus. Den größten Schaden richten aber jahraus jahrein die Eistern (Aljeln) in der Vogelwelt an und kann daher ein gründliches Vertilgen derselben durch Abschießen nicht eindringlich genug empfohlen werden.

Dossenheim b. Heidelberg, 17. Febr. (Erschlagen.) In einem Steinbruch wurde der Arbeiter Karl Riedling von einem herabrollenden Steine erschlagen.

Wetshausen, 16. Febr. Auf dem hiesigen Friedhof ist der bei einem Übungsflug in der Heimat tödlich verunglückte 21jährige Fliegerleutnant R. Fr. Däublin, Sohn des hiesigen Dekans Däublin unter zahlreicher Beteiligung beerdigt worden.

Rastatt, 17. Febr. (Kriegsgefangene Ukrainer.) In den Straßen unserer Stadt sieht man jetzt Ukrainer in ihrer schmucken blauen Volkstracht frei einherstreiten. Die aus der Ukraine stammenden bisherigen Kriegsgefangenen aus Detigheim, Bietigheim und Dürmersheim sind bereits am Donnerstag von den Landwirten geschieden, bei denen sie bisher beschäftigt waren.

Freiburg, 17. Febr. Die Sammlung von Frauenhaaren, die vom Roten Kreuz in Freiburg veranstaltet wurde, hat im Ganzen nun schon beinahe 5 Zentner Haare ergeben.

Engen, 17. Febr. (Wieder ein Goldhamster.)

In der Umgegend ist ein Mann gestorben, der 4280 Mark in barem Golde hinterlassen hat. Das Gold hatte er in das Krankenhaus mitgebracht und in seiner Wäsche zugleich mit etwa 2000 Mk. Papiergeld verborgen. An Fingerringen der törichte Mann im Jahre 300 Mk. eingenommen, wenn er das Geld zinsbringend angelegt hätte. Dabei hat er noch waterlandswidrig gehandelt, weil er das Gold nicht zur Reichsbank gebracht hat.

Konstanz, 15. Febr. (Ein anständiger Feind.) Der einstige Verteidiger von Lüttich, der aus deutscher Gefangenschaft in die Schweiz entlassene belgische General Leman ist jetzt ausgetauscht worden und in Paris eingetroffen und vom Präsidenten Poincare mit dem Großkreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet worden. Leman hat es jedoch von Anfang an abgelehnt, irgendwelchen Vertretern der Pariser Presse seine Eindrücke aus Deutschland mitzuteilen, weil er — so hat er den Herren offen seine Meinung gesagt — aus Erfahrung wisse, daß sie seine Worte doch entstellen würden.

Zürich, 18. Febr. (Große Kälte.) Im schweizerischen Hochalpengebiet hat schwere Kälte eingekehrt. In den Graubündener Bergen, in Davos, im Engadin, sowie auf dem Säntis und Rigi fiel die Temperatur bis auf 22 Grad unter Null.

Genf, 18. Febr. (Waldbrand.) Die Neue Zür. Ztg. meldet, in den Wäldern von Savoyen wüte eine furchtbare Feuerbrunst, die in der Gegend von Albertville ihren Anfang nahm. Es wurden Truppen abgeschickt, die versuchen sollen, den Brand einzudämmen.

London, 16. Febr. (Fünfzig Kinder verbrannt.) Nach Blättermeldungen aus Montreal kamen bei einem Brand in einem Kloster der Grauen Schwestern fünfzig Kinder, die sich im vierten Stock aufhielten, ums Leben.

Gegen eine weitere Erhöhung des Druckpapierpreises wehren sich die Zeitungsverleger. Der Preiszuschlag ist die zum 1. April dieses Jahres in Aussicht genommen ist, diesmal so hoch bemessen, daß das Bestehen der deutschen Zeitungen in Frage gestellt wird. Um der drohenden Gefahr zu begegnen und der Regierung die Verhältnisse des Zeitungsgewerbes dringend vor Augen zu führen, veranstalten die Kreisvereine der Zeitungsverleger überall Versammlungen, die zu der geplanten Erhöhung Stellung nehmen sollen. Schon bis heute beträgt die Preiserhöhung für Zeitungsdruckpapier 110 bis 120% und steht deshalb die kleine Erhöhung, Abonnementsgebühren dazu in keinem Verhältnis. Bekunden die Gemeinden, in welchen Zeitungen herausgegeben werden, ihr Interesse am Bestehen derselben nicht dadurch, daß sie einen namhaften Zuschuß gewähren, so kommt der Tag, an dem die Zeitung eingehen muß.

Der gute John



John Bull: „Wie werde ich doch verkannt, niemals hatte ich Annexionsgelüste, stets habe ich für die Freiheit der kleinen Nationen mein Blut vergossen!“

Mitteldeutsche Creditbank
Kapital und Reserven 69 Millionen Mark.
Filiale Karlsruhe
Vermittlung aller Bankgeschäfte.

Mädchen
zur willigen Mithilfe in Haus und Garten bei baldigem Eintritt gesucht von Karl Senfert, Sinsheim Hoffenheimerstr.
Bettstelle mit Koff
und der aufgearbeiteten Matratze zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 98 bei der Geschäftsstelle des Bl.
Am Freitag, den 22. Februar, nachmittags 4 Uhr lasse ich auf der Stadtwiese zwei gute Arbeitspferde versteigern. Philipp Küg, Landwirt.

Eine Anzahl Papierteller, geeignet für Colonial, Conditorei und Obsthändler zu verkaufen. Muster auf der Kanzlei des Groß. Bezirksamts einzusehen. Landwirtschaftlicher Bezirksverein Sinsheim.

Versteigerung von 45 schwersten Belgier-Fohlen.

Die Landwirtschaftskammer versteigert am Freitag, den 22. Februar 1918, nachmittags 2 Uhr, in Sinsheim a. d. Elsenz ca 45 sehr gute belgische Fohlen im Alter von 2-3 Jahren schweren bis schwersten Schlages, darunter eine Anzahl erstklassiger Zuchtstuten. Die Fohlen laufen seit 4 Monaten auf der Sinsheimer Fohlenweide, sind daher sehr abgehartet und an unser Klima völlig gewöhnt.

Zugelassen sind Landwirte und Gewerbetreibende die eine Dringlichkeitsbescheinigung vom Bürgermeisteramt oder Bezirksamt vorlegen.

Farbbänder mit Webkante
sowie Rohlepapiere
liefert in bester Qualität zu vorteilhaften Preisen.
Büromaschinen-Vertrieb Carl Hummel.
Heidelberg, Hauptstr. 9. Fernspr.: 2888.
— Verlangen Sie sofort Angebot. —

Tüchtiges Mädchen
Zu verkaufen weil überflüssig. Ia. Zuchtind 15 Monate alt, erstklassige weiße edle Saanen-ziege schwersten Schlages, 2 mal trüchtig. Zu erfragen bei Polizeidiener Etiching, Daisbach.